

Wenn man ein paar Katholiken fragen würde, was wir an Fronleichnam in der Kirche eigentlich machen, dann würden sie wahrscheinlich antworten: "Es gibt eine Prozession. Die Monstranz wird durch die Straßen getragen."

Nun, in diesen Corona-Zeiten ist das kaum irgendwo möglich, aber in meiner aktiven Zeit als Pfarrer hatte ich gelegentlich die Versuchung, es einmal wirklich so zu machen - die Monstranz durch die Straßen zu tragen. Ob es wohl jemandem aufgefallen wäre, wenn es **n u r** die Monstranz gewesen wäre ohne die Hostie?

Nein - an Fronleichnam wird eben **n i c h t** die Monstranz durch die Straßen getragen, sondern die Hostie wird getragen. Das Sakrament der Eucharistie steht im Mittelpunkt, die Scheibe konsekriertes Brot, von der wir glauben, daß in ihr Christus selbst geheimnisvoll da ist. Die Monstranz ist dabei nur ein nebensächliches Hilfsmittel zum würdigen Transport. Sie ist dabei aber ein besonderer Gegenstand, der seinen Zweck auf geradezu paradoxe Weise erfüllt. Daher lohnen sich zum Fronleichnamsfest einmal ein paar Gedanken zum Sinn einer Monstranz.

Viele alte Monstranzen sind wahre Kunstwerke, teilweise historische Meisterstücke von unermesslichem Wert, aus massivem Gold und kostbaren Edelsteinen von bedeutenden Künstlern geschaffen. Manche sind sogar zu wertvoll, um sie tatsächlich in Gebrauch zu nehmen. Sie sind dann nur im Museum zu bewundern.

Das Paradoxe dabei ist aber: Je aufwändiger und wertvoller eine Monstranz ist, desto deutlicher soll dem Betrachter eigentlich ihre wahre Wertlosigkeit vor Augen geführt werden. Denn je mehr Edelmetall, Brillanten, Smaragde und Rubine verarbeitet wurden, umso drastischer soll deutlich werden: Das alles ist nur nebensächliches Beiwerk. Das ist lediglich der Rahmen, der um die Mitte herumgelegt wurde, auf die es bei einer Monstranz alleine ankommt und auf die all die Schätze drumherum nur hinweisen sollen.

Diese Mitte aber ist die Hostie. Ohne sie klafft innerhalb all der Pretiosen ein leeres Loch. Und das soll zeigen: Aller Prunk ist völlig nichtig und unnötig ohne die Hostie. Oder umgekehrt gesagt: Die Hostie und damit die Gegenwart Gottes ist viel wertvoller als alles andere, was es drumherum noch gibt.

Es mag für uns heute nur schwer nachvollziehbar sein: Als im Mittelalter der Brauch aufkam, das eucharistische Brot nicht nur

zu empfangen, sondern es als Zeichen der Gegenwart Christi auch anzubeten und dazu dann die Monstranzen nötig wurden, da konnten diese - je länger, je mehr - nicht aufwändig genug sein. Und das alles nur für den kleinen freien Raum in der Mitte.

Der Maler Rafael hat diesen Gedanken im Jahre 1509 in einem berühmten Gemälde bildlich dargestellt und ihn dabei noch ausweitete. Das Gemälde hat den Titel: "Disput über das Sakrament".

Man sieht darauf in der Mitte einen Altar mit Monstranz und Hostie und darüber die gesamte himmlische Welt: Gottvater, Christus, den heiligen Geist, Adam, Mose, David, Jeremia, die Gottesmutter, Johannes, weitere Patriarchen und Propheten usw. Davor aber und beiderseits daneben erkennt man die gesamte irdische Welt mit sämtlichen Berühmtheiten der damaligen Zeit - Kirchenlehrer, Theologen, Päpste, Bischöfe, Künstler, Gelehrte - alle geschart um die Hostie in ihrer Mitte. Und ohne diese Hostie alle eigentlich nichts...

Wenn wir heute in irgendeinem Museum meterhohe Monstranzen mit allen Schikanen bewundern, die es tatsächlich zu bestimmten Zeiten gegeben hat, dann mag uns das verrückt erscheinen. Wir Menschen neigen nun einmal in allem zu Übertreibungen.

Eines aber können wir auch noch - oder schon wieder? - im 21. Jahrhundert aus der Geschichte der Monstranzen lernen. Was wirklich wichtig ist, geht über das Materielle und Sichtbare weit hinaus. In unserem Leben entsteht ein Loch und alles verliert seinen Wert, wenn nicht Gott und seine Gegenwart die Mitte von allem ist. Wenn diese Mitte nicht mit Gott gefüllt ist.

So wird eine Monstranz dann zu einem Sinnbild für uns Menschen selber. Vor Jahren las ich in einem Leserbrief, der in einer deutschen Tageszeitung veröffentlicht war, folgenden Gedanken: "Erst mit Jesus in der Mitte wird eine Monstranz kostbar, unendlich kostbar... Das ist auch ein Bild für Menschen mit einem glanzvollen Leben, deren Personenmitte jedoch einem Loch gleicht. Ihr Zentrum ist leer, ohne Sehnsucht, ohne einen liebenden Gott."(1)

Ob es nicht gerade in unserer Zeit allzuvielen solche Menschen gibt mit einem zwar "glanzvollen Leben", solche, die alles haben und sich alles leisten können. Und trotzdem sind es Menschen, die nie zufrieden sind, immer unerfüllt, dauernd irgendwie auf der Suche. "I can't get no satisfacion..."

Das Fronleichnamfest und die Betrachtung einer Monstranz könnte uns heute einmal fragen lassen:

Ist das Loch in m e i n e r eigenen Mitte eigentlich gefüllt?
Und womit ist es gefüllt?

Der Schriftsteller Ludwig Fels hat in einem seiner Gedichte geschrieben: "Die Kalorien reichen nicht für ewig. Uns kann man das Loch im Magen mit Essen stopfen. Aber nicht das im Gehirn."(2)

(1) DIE TÄGESPOST 17.05.2011 S.12

(2) Ludwig Fels:

Anläufe

Darmstadt u. Neuwied 1973 S.76